

Der Beruf als prekärer Bezugspunkt der Weiterbildung

Philipp GONON: Arbeit, Beruf und Bildung, Bern 2002, S. 239-244.

Aufgabe:

- 1) Welche „Erzählung“ dominiert zur Zeit? Gründe? Umkehr denkbar?
- 2) Inwiefern verändert die Weiterbildung die Berufsbildung?
- 3) Anspruch der berufspädagogischen Klassik an die Berufsbildung – Probleme? Chancen?

Auszüge (S. 239-244)

Wer im Zusammenhang mit beruflicher Bildung und Weiterbildung nach der Bedeutung des Berufes fragt, wird mit zwei „Erzählungen“ konfrontiert. Die eine ist dem Niedergang der Beruflichkeit gewidmet. Aufgrund technologischer und struktureller Umgestaltungen in der Arbeitswelt erodieren Berufe und verlieren ihre ordnende Funktion für den Bildungsbereich. Berufe sind in dieser Sichtweise zünftische Relikte, die sich trotz Modernisierung erstaunlich hartnäckig behaupten. Die andere Erzählung hebt die herausragende Bedeutung der Berufe für Bildung und Weiterbildung hervor. Die Beruflichkeit sei das „organisierende Prinzip“ der Berufsbildung [...] im deutschsprachigen Raum, da sie öffentliche Bildungsansprüche mit betrieblichem Lernpotential zum Nutzen aller verbinde. Dank Berufen werde den Jugendlichen der Einstieg in die Arbeitswelt erleichtert und die fachliche Qualifizierung in hohem Masse gewährleistet. Dies sei wiederum die Voraussetzung für eine weiterführende Bildung. Trotz einer relativen Abnahme der Lehrverhältnisse bleibe der Beruf nach wie vor ein zentrales Moment der Aus- und Weiterbildung.

Unter Beruflichkeit wollen wir im folgenden die Orientierung der Bildung auf Arbeitstätigkeiten auf einer mittleren Qualifikationsebene verstehen. Demgemäß ist die berufliche Bildung und Weiterbildung im Zusammenhang mit der Entwicklung der Berufe zu sehen. Ein Verschwinden der Berufe aus der Arbeitswelt lässt die Beruflichkeit zur „Illusion“ verkommen, währenddessen die Kontinuität oder Neufassung von Qualifikationsprozessen als Berufe, deren Stabilität markiert. Berufe sind abhängig von technologischen Veränderungen, kulturellen Traditionen [...] aber auch (bildungs-)politischen Aushandlungsprozessen. (S. 239)

Herwig Blankertz sprach daher im Anschluss an Spranger von einer Bildung im Medium des Berufes (Blankertz 1963), wobei diese Formulierung zu präzisieren wäre durch die Tatsache, dass es sich eher um eine Bildung am Modell des Berufes handelt. (S. 240)

Ein Rückgang von Berufen besagt zunächst wenig über eine Wertschätzung des Berufes bei den Betroffenen bzw. Nachfragern von Bildung [...]. Ein quantitativer Bedeutungsverlust der beruflichen Erstausbildung muss auch nicht Ausdruck davon sein, dass der Beruf als solcher schwindet, sondern qualifikatorische Aufgaben in die berufliche Weiterbildung verlagert werden. Eine Bedeutungsminde- rung der beruflichen Erstausbildung kann dann Hand in Hand mit einer Bedeutungszunahme der beruflichen Weiterbildung einhergehen, da letztere auf Vorleistungen der beruflichen Erstausbildung beruht. (S. 241 f.)

Betrachtet man die Verberuflichung der Arbeitswelt in historisch größeren Dimensionen, so kann seit Kerschensteiners Zeiten von einer quantitativ expansiven Zunahme gesprochen werden [...]. Galt noch in der Nachkriegszeit die berufliche Bildung als eine Institution, die einer Elite der Facharbeiter vorbehalten war, so entwickelte sich in den 50er, 60er und 70er Jahren das so genannte „duale System“ als die weitherum akzeptierte und dominante Ausbildungsform Jugendlicher. Auch der stärkere Einbezug der Frauen in die Arbeitswelt wie auch die Bündelung von wenig qualifizierten Tätigkeiten zu anspruchsvolleren Aufgaben erfolgte via Verberuflichung. (S. 242)

Der Anstieg beruflicher Erstausbildungen der Nachkriegszeit verlagerte die Funktion der Statuszuweisung via Beruf auf eine höhere Ebene: neben der Erneuerung und Aktualisierung von Qualifikationen wurde gerade auch die Differenzierung der vertikalen Betriebshierarchie durch die Schaffung beruflicher Weiterbildungsangebote bedient. (S. 243)

Im Unterschied zur statistisch festgestellten Zunahme von so genannter beruflicher Weiterbildung findet die Beruflichkeit als bildungsbezogene Herausforderung zur Arbeitswelt wenig Beachtung. Berufliche Weiterbildung wird in ihrer beruflichen und erwachsenenspezifischen Dimension kaum thematisiert und noch weniger mit bestehenden Theorien konfrontiert [...]. Sie wird in der Regel als Wurmfortsatz beruflicher Bildung betrachtet, oder aber als Teil des Wirtschaftssystems, das eher „in Kategorien des Marktgeschehens als in solchen öffentlich verantworteter Bildungsarbeit“ zu umschreiben wäre [...]. Sowohl in der Berufspädagogik wie auch im Bereich der Erwachsenenbildungs- bzw. Weiterbildungstheorie entstand nach der sanften Verabschiedung von klassischen Berufsbildungstheorien eine Leerstelle im Hinblick auf eine bildungstheoretische Auseinandersetzung. Die Prekarisierung des Berufes als differentes Bildungskonzept jenseits betrieblicher Arbeit wird durch eine Fokussierung auf das Aus- und Weiterbildungsgeschehen im Betrieb, dem zuweilen auch – im ökonomischen Eigeninteresse – ein emanzipatives Potential zugesprochen wird, untermauert [...]. Im Unterschied zur „klassischen“ Bestimmung von Beruf und Bildung wird demgemäß berufliche Weiterbildung inhaltlich kaum präzisiert und weitgehend fern von schulisch-curricularen Bezügen gefasst. Zugespitzt formuliert, ist nicht der Beruf im Betrieb erodiert, jedoch die Beruflichkeit der Bildungstheorie abhanden gekommen. (S. 243)

Das Anliegen der klassischen Berufspädagogik war mit dem Beruf einen Bildungshorizont zu setzen, der über aktuelle Anpassungsleistungen an betriebliche Arbeit hinausgreifen sollte. Durch den Ausbau einer formalen Berufsbildung, also den Einbezug allgemeiner Bildungselemente, vermittelt über den Term Beruf, sollten Anschlüsse an die allgemeine Bildung ermöglicht werden. Genau dieses Anliegen scheint mit dem Begriff „berufliche Weiterbildung“ nicht auf, die demgemäß weder curricular noch systemisch näher fassbar ist. (S. 243 f.)

Umgekehrt werden aufgrund der technologischen Innovation der Betriebe Erfordernisse Richtung mehr Allgemeinbildung akut, die gerade auch auf der Stufe der Facharbeit einen Umgang mit fachunspezifischem Wissen deutlicher hervortreten lassen. Als je umfassender und komplexer solche Anforderungen wahrgenommen werden, desto eher dürften die Betriebe geneigt sein, komplexere Bildungsanliegen „outzusourcen“ und sie teilweise an Bildungsanstalten zu übertragen. Die Beruflichkeit der Bildung und Weiterbildung könnte insofern künftig neu herausgefordert werden, als eine intensivere Durchdringung der Arbeitswelt mit wissenschaftlichem Wissen einer stärker an Schule und Profession orientierten Bildung Vorschub leistet. Eine Berufsbildung und berufliche Weiterbildung könnte hierbei ihrer Spezifikas deutlicher verlustig werden und zur professionsorientierten Bildung und Weiterbildung mutieren. (S. 244)